

Hauswirtschaft.

Kesselfeinstellen läßt sich aus Teefässern und dergleichen Gefäßen entfernen, indem man eine Mischung von einem Teil Salzsäure und zwei Teilen Wasser in den betreffenden Kessel gießt und darin hin und her schüttelt. Die Salzsäure geht mit dem Kesselfeinstellen, der weiter nichts ist als der Kalk im Wasser, eine Verbindung ein und löst letzteren dadurch ab. Ein sorgfältiges Nachspülen des Kessels bzw. des Gefäßes mit heißem und kaltem Wasser darf nicht unterlassen werden.

Einen sehr wirksamen Klebstoff für alles bereitet man sich auf folgende Weise: Zwei Teile gereinigtes Gummi arabicum-Pulver, ein und ein halber Teil feinste Stärke, ein halber Teil weicher gestöckelter Zucker werden in der Art gemischt, daß erst das Gummi arabicum in etwas Wasser gelöst, dann die Stärke und der Zucker dazu gerührt wird. Hierauf focht man das Ganze im Wasserbad, bis eine klare Masse entstanden ist. Durch einen geringen Zusatz von Kampfer oder Nelkenöl ist dieses ganz vorzügliche Klebemittel erfolgreich vor dem Verderben durch Gärung zu schützen.

Wischen der Fenster. Ein einfaches und gutes Mittel ist, die Augen mit Glaserlitt und Kreide zu schmelzen. Man streicht auf den Glaz oder Anteflag des Glaserlitt auf. Hingegen schmiert man den Glaz des Stodes reichlich mit Kreide an. Die Kreide hat nur den Zweck, daß der Glaz nicht an dem Stode klebe. Schließt man den Glaz, so wird der überflüssige Kitt vollends abgezogen. Das Fenster schließt nunmehr vollkommen luftdicht ab. Auch kann man später dem erhärteten Kitt Farbe geben. Das Verfahren ist viel billiger, als die gewöhnlich benötigten Einlagen von Baumwollenmatten. Soll der altgewordene Glaserlitt aufgewischt werden, so verwendet man kausische Soda oder Potasche. Um diese kausisch zu machen, läßt man sie in Wasser auf und mischt die Lösung mit feinstem feinstem und gepulvertem Kalk, das über der Mischung stehende klare Wasser hebt man zum Gebrauch auf. Glaserlitt, der hart geworden, wird leicht erweicht, wenn man ihn mit dieser Flüssigkeit anfeuchtet. Kausische Alkali ist auch das beste und fast das einzige Mittel, auf dem Glase troden gewordene Farbe zu entfernen. — Den Kitt erweicht man auch, wenn man einen Pinsel in Salpeter- oder Salzsäure taucht und damit an dem Fensterahmen oder am Glase festhaftenden Kitt überstreicht. Nach einer Stunde ist er vollkommen weich geworden und kann mit Leichtigkeit entfernt werden.

Glede von Eisen aus der Wäsche zu bringen. Es wird eine zimmerne Kanne oder Glasche mit feinem Wasser gefüllt und der Glaz mit diesem Wasser gewaschen; währenddessen tröpfelt man Zitronensaft auf den Glaz, damit frisch entstandene Glede nicht mehr zu sehen ist. Bei frisch entstandenen Glede geschieht dies weit eher als bei denen, welche schon länger vorhanden waren; es muß daher obige Vorschrift auch länger angewendet werden. Läßt ein solches Gefäß in der Hitze nach, so unterlasse man nicht, stehendes Wasser nachzugießen. Nachdem nun auf diese Art der Glaz weggebracht ist, wird diese Stelle mit frischem Wasser ausgewaschen. Auch die hartnäckigsten Rostflecke sind auf diese Weise wegzubringen.

Alte Seidenbänder, die sich im Haushalte von Flecken und Flecken fressen, annehmen, färbe man mit Ommeleor und bürste sie zwischen zwei Fingern, so lange sie noch sehr feucht, nahezu naß sind. Hat man eine passende Farbe gewählt, kann man sie ganz gut zum Schmuck des Helms verwenden, zum Raffen von Portieren, Gardinen, zu Schleifen an Wandfächer und dergl.

Das Verschlagen der Augengläser. Wer beständig die Augengläser (Brille oder Kneiser) tragen muß,

wird häufig durch das Verschlagen der Gläser beim Eintritt aus einem kühlen Raum in einen wärmeren sehr unangenehm belästigt. Es ist daher höchst interessant, zu erfahren, daß man dieses Verschlagen der Gläser durch Abreiben mit Schmierseife verhindern kann. Es ist nur nötig, jeden Morgen oder vor dem Ausgehen eine winzige Menge Seife, grüne Seife (Wachseife, Schmierseife, Kaliseife) auf der ganzen Fläche des Glases zu verreiben und dann das Glas zu putzen, bis es wieder blank ist.

Um eingetrocknete Holzschrauben zu lösen, erhitze man den Schraubenkopf durch ein daran gehaltenes heißes Eisen. Nach 2-4 Minuten ist die ganze Schraube heiß geworden und läßt sich mit Leichtigkeit mittels des gewöhnlichen Schraubenziehers lösen.

Seidenbänder lassen sich schöner durch Mangeln als durch Bügeln herstellen. Die Vorzüge des Mangelns sind vor allem Ersparnis an Zeit, Mühe und Geld. Immer leiden die Seidenbänder nicht so sehr durch Bügeln. Die Zubereitung ist dieselbe wie beim Bügeln.

Wäsche mit Wasserstoff. Wie blasse Wäsche durch reichlichen Zusatz von Blau zum Spülwasser ihre Farbe verliert, ebenso gelblich durch Zusatz von wenig oder gar keinem Spülwasser werden, so kann man sie so schnell verblassen lassen, indem man sie mit etwas Zitronensaft oder Essigsäure durchspült. Der Zitronensaft wirkt so wie das Blau und der Essig, in ein Säppchen gelang und das letzte Spülwasser damit nach Belieben gerötet.

Gesundheitspflege.

Großbeulen. Ein sehr gutes Mittel gegen Großbeulen bereitet man aus je 150 Gramm Hammeisalz und Schweißseife, je 50 Gramm Eichenrinde. Diese drei Substanzen kocht man in einem eisernen Gefäße unter beständigem Umrühren mit einem eisernen Stäbchen so lange, bis das Ganze schwarz geworden ist. Nachdem die Masse erkaltet, fügt man 60 Gramm venezianischen Terpentin, 30 Gramm Bergamottöl und 30 Gramm Vaseline mit Olivenöl verriebenen armenischen Balsam hinzu und mischt alles sorgfältig durchgehaken. Die Salbe eignet sich besonders für offene, schmerzhaftige Großbeulen.

Gegen Ausfallen der Haare. Man sollte jeden Monat gleich nach dem Eintritt des ersten Mondviertels die Haarpflegen abschneiden. Auch ist von Zeit zu Zeit eine Einreibung der Kopfhaut mit einem rohen Eigelb zu empfehlen, welches wieder mit einem Eßlöffel Franzbranntwein angerührt wird.

Eine der bequemsten und einfachsten Wasseranwendungen besteht in Anlegung von baumwollenen Strümpfen, mit welchen man sodann in möglichst kaltes Wasser tritt, bis sie hinreichend durchnäßt sind, wonach ein paar wollene Strümpfe angezogen werden. Dies geschieht abends vor Schlafengehen. Die ganze Nacht über bleiben die Strümpfe angezogen, des Morgens werden die etwa noch feuchten Füße getrocknet. Die Anwendung kann bei Reizung zu kalten Füßen, Blutanstrang nach dem Kopfe, Rahn- und Kopfschmerzen sehr mit Nutzen gemacht werden, sowie bei allen Fieberzuständen. Bekannt ist sie gut, so wird sie öfters empfohlen. In schleimigen Zuständen ist sie besonders gegen Augenentzündungen anwendbar, wo sie — zumal bei Kindern — oft wunderbare Hilft. Auch gegen Schlaflosigkeit kann sie gute Dienste leisten. — Es versteht sich, daß es nach der Anwendung dieser nassen Strümpfe nicht an warmer Bedeckung in der Bettstube fehlen darf, denn dieser „Fußwade“ wirkt nur dann vorteilhaft, wenn er zum Dämpfen und damit zu vermehrter Hauttätigkeit in den Füßen führt.

Kindernpflege und -Erziehung.

Die körperliche Pflege der kleinen A-B-C-Schützen. Im Erkenntnis der Tatsache, daß Kinder unter dem 6. Jahre sich noch sehr in der Entwicklung befinden, um ohne körperliche und geistige Schädigung dem Reuen, was die Schule bietet, folgen zu können, wurde der Schulbeginn in den meisten Staaten auf den Beginn des 6. Lebensjahres festgesetzt. Unsere Kinder nun, die dieses Jahr das erste Mal den bedeutungsvollen Weg zur Schule antreten sollen, um in Gemeinschaft mit Gleichaltrigen den ersten „Trunk“ aus dem Quell des Wissens zu erhalten, den ihnen die Schule nun Jahr um Jahr bis zum Verlassen derselben täglich von Neuem reichen will, sie sind gerade in ihren ersten Lebensjahren durch den damaligen Mangel an wertvollen Nährstoffen in ihrer normalen Entwicklung zumeist stark gehemmt worden. Sowie auch Elternliebe und -Fürsorge einerseits und die öffentliche soziale Fürsorge andererseits in den späteren Jahren nachzuholen und auszugleichen vermag, ist dieses Bemühen doch nur bei wenigen Kindern von einem vollen Erfolg gekrönt worden. Umso mehr müssen nun die Eltern, namentlich die Mütter dafür Sorge tragen, daß der junge Schützling die sorgsamste körperliche und geistige Pflege erhält, um der neuen, an ihn gestellten Aufgabe gerecht zu werden, sich ihr gewachsen zu zeigen. Dazu gehört vor allem eine gründliche, ärztliche Untersuchung besonders zarter Kinder in diesem Lebensalter, um sie im Notfall (selbst wenn es den Eltern noch so schwer wird, da sie dieses eine Jahr zumeist als ein verlorenes betrachten) doch lieber noch um ein Jahr zurückzustellen. Das empfiehlt sich namentlich dann, wenn das Kind Zeichen eines anormalen Zustandes aufweist. Wird es jedoch gesund befunden, dann muß die Mutter im kommenden Jahre besonders sorgsam für ausreichenden Schlaf, regelmäßige genossene zuträgliche Mahlzeiten, eine luftdurchlässige, saubere Kleidung und für regelmäßige Körperpflege sorgen. Frühzeitiges Aufstehen, eine lufthaltige Stube, also regelmäßig, zu gleicher Zeit, frühzeitiges Aufstehen, um es ohne Hast Waschen, Anziehen, Frühstücken und den Schulweg antreten zu lassen, die nötigen Pausen bei den notwendig werdenden Schularbeiten (die ja zumeist noch von geringem Umfang sind) für Spiele und Bewegung im Freien und sorgfames Ueberwachen seiner Haltung bei den Schularbeiten und dem Tragen seiner Schultasche sind ihre wichtigsten Aufgaben. Die beste Schultasche ist jene, die das Kind auf den Rücken nehmen kann. Auch ist von Zeit zu Zeit eine Einreibung der Kopfhaut mit einem rohen Eigelb zu empfehlen, welches wieder mit einem Eßlöffel Franzbranntwein angerührt wird.

Die jährliche Durchschnittserzeugung einer Zenne an Eiern. (Nachdruck verboten.) Auf Grund statistischer Nachweise haben wir uns damit abzugeben, daß der jährliche Eierertrag einer Zenne durchschnittlich 73 Eier beträgt. Diese Zahl wird den meisten Geflügelzüchtern lächerlich niedrig vorkommen, haben sie doch vielfach bei Masselerzeugern von Hühnern in den Gachzeigungen und landwirtschaftlichen Beilagen gelesen, daß diese oder jene Rasse das Jahr über 150 bis 180 große Eier legt. Ja, wenn wären nicht schon Brütererzeuger zu Gesicht gekommen, worin es heißt, daß Zennen des betr. Stammes im letzten Jahre 230, 250 und noch mehr Eier gelegt haben. Ein anderer Züchter schreibt auch umgekehrt viel Brutieren zu, daß seine Zenne sechs Stämme unter 200 Eier, wohlverstanden in einem Jahre, erzeugt hat. Nun, das alles ist etwas über, richtiger gesagt, sehr stark aufgetragen. Es ist ohne weiteres zuzugestehen, daß die Zahl 73 außerordentlich niedrig ist und daß sie nur bei Zennen entstanden sein kann, daß es so sehr viele Züchter gibt, in denen der Geflügelzüchter auch nicht die geringste Aufmerksamkeit gezollt wird. Auch ist wohl zu beachten, daß bei weitem nicht alle Eier, welche eine Zenne legt, von dem betr. Besitzer gefunden werden. Eine ganze Reihe Eier gehen durch Raubzeug verloren, und auch auf dem Hofe beschaffte Leute heizen so manches Ei mitgehen. Ich weiß auch sehr wohl, daß die obige Zahl 73 nicht durch Buchung bzw. Zählung ermittelt ist — eine solche Zählung hat ja die Zenn für ganz Deutschland noch gar nicht durchgeführt werden können. Die Zahl 73 ist vielmehr das Ergebnis eines Rechenempfeils. Es wurde der Eierverbrauch in Deutschland — 68 Millionen Menschen mit jährlich zu 100 Eiern — im Verhältnis gesetzt zu der jährlichen Einfuhr an Eiern: 1914 166 571 Tonne Eier, 54 Gr. schwer — 3090 Millionen Stück. Diese Zahl in Abzug gebracht von der 6806 Millionen benötigten Eiern gibt 3700 Millionen Eier. Da diese sich nach der 1914 vorgenommenen Hühnerzählung auf 50,7 Millionen Hühner verteilen, so kommen auf jede Zenne 73 Eier.

Wie legt man Kornweidenkulturen an? (Nachdruck verboten.) Die Weidenruten, welche zu Steddingen bestimmt sind, werden zum Aufstehen in Wasser gestellt, oder zu 1/2 mit den unteren Enden eingegraben. Der Boden wird im Herbst oder Winter etwa drei Spaten tief (30 Ztm.) so rigolt, daß der oberste Spatenstich nach unten kommt. Der mittlere in der Mitte verbleibt geestigt und gewaltig. Nach Mitteilungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen wird dann das Stedding im Abstand von 10 Ztm. innerhalb der Reihen, die ihrerseits 30 Ztm. von einander entfernt sein sollen, eingepflanzt. Hierbei ist zu beachten, daß es etwa 2 Ztm. tief unter die Erde gedrückt werden muß und zwar senkrecht und in der Richtung, wie es gewachsen ist. Die Steddinge werden kurz vor oder während des Pflanzens für Lehm Boden in Längen von 25 Zentim., für leichteren 30 Zentim. geschnitten. Man benötigt hierzu eine scharfe Rechenherre. Pflanzzeit ist Ende März, April, spätestens Anfang Mai. Sobald es die Beschaffenheit des Bodens im Frühjahr erlaubt, muß der Acker gepackt und dies später möglichst wiederholt werden, so daß er stets untraufel und leder bleibt. Rauten und Käfer sind abzufangen, besonders ist auf die Vernichtung des Widlers Obacht zu geben, welcher die Spigen der Weiden mit seinem Geißelstiel verwickelt. Beim Rigolen werden pro Morgen 2 Zentner Kainit im Herbst und 1 Ztr. Kalkmilch im Frühjahr als Kropfbildung gegeben. Wo es notwendig ist, muß die Kultur vor dem Eindringen von Wild und Vieh durch eine Umzäunung geschützt werden.

Da oft die Meinung besteht, als ob nur auf feuchten oder morigen Böden Weiden gepflanzt werden könnten, so sei bemerkt, daß es auch für leichtere und trockenere Böden geeignete Weidenarten gibt. Empfehlenswert sind nachstehende Sorten: Für jeden Boden mit mäßiger Feuchtigkeit im Untergrund, die Mandelweiden und zwar sowohl die grüne italienische wie auch die langblättrige. Für fruchtbareren Boden ist die grüne Buchweide dankbar. Für Sandboden sind die Blutweiden geeignet, für moorige und feuchte Böden die gemeine Bodenweide. Die gelbe und die braune Königshandweide, die nordische Handweide und die Niesenhandweide passen für feuchte, schwere und lehmige Böden, die Waldweiden wie auch die lange Handweide für Mittelböden. Die edle, wie auch die grüne und englische Steinweide sind in Bezug auf Bodenfeuchtigkeit sehr genügsam. Ma heißt: Viennährpflanze für das erste Frühjahr ist die Salweide.

Hautflecken der Kinder heilen ausgezeichnet durch folgendes Mittel: Aus feingepulvertem Zinkoxyd rührt man unter sparsamem Zusatz von Olivenöl einen möglichst dicken, aber gleichmäßigen Brei an. Diesen trägt man mit einem Löffelchen so bis auf die erkrankte Stelle auf, daß die Haut bedeckt ist. Nun pudert man trockenes Krattmehl reichlich auf die Salbe auf und brühte es kräftig an bis die Oberfläche trocken wird. Alle 21 Stunden wird das Verfahren wiederholt. Auf behaarten Hautstellen ist jedoch diese Pflaste nicht anwendbar.

Redaktion: Dr. A. A. A. in Bonn a. R.



Der Praktische Ratgeber

für Landwirtschaft und Tierzucht,
Obst- und Gartenbau
Familie und Haus.

Beilage zur
Sauerländer Zeitung
Druck und Verlag von Hans Albrecht, Brilon.



Nr. 7.

Wie legt man Kornweidenkulturen an?
(Nachdruck verboten.)

Die Weidenruten, welche zu Steddingen bestimmt sind, werden zum Aufstehen in Wasser gestellt, oder zu 1/2 mit den unteren Enden eingegraben. Der Boden wird im Herbst oder Winter etwa drei Spaten tief (30 Ztm.) so rigolt, daß der oberste Spatenstich nach unten kommt. Der mittlere in der Mitte verbleibt geestigt und gewaltig. Nach Mitteilungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen wird dann das Stedding im Abstand von 10 Ztm. innerhalb der Reihen, die ihrerseits 30 Ztm. von einander entfernt sein sollen, eingepflanzt. Hierbei ist zu beachten, daß es etwa 2 Ztm. tief unter die Erde gedrückt werden muß und zwar senkrecht und in der Richtung, wie es gewachsen ist. Die Steddinge werden kurz vor oder während des Pflanzens für Lehm Boden in Längen von 25 Zentim., für leichteren 30 Zentim. geschnitten. Man benötigt hierzu eine scharfe Rechenherre. Pflanzzeit ist Ende März, April, spätestens Anfang Mai. Sobald es die Beschaffenheit des Bodens im Frühjahr erlaubt, muß der Acker gepackt und dies später möglichst wiederholt werden, so daß er stets untraufel und leder bleibt. Rauten und Käfer sind abzufangen, besonders ist auf die Vernichtung des Widlers Obacht zu geben, welcher die Spigen der Weiden mit seinem Geißelstiel verwickelt. Beim Rigolen werden pro Morgen 2 Zentner Kainit im Herbst und 1 Ztr. Kalkmilch im Frühjahr als Kropfbildung gegeben. Wo es notwendig ist, muß die Kultur vor dem Eindringen von Wild und Vieh durch eine Umzäunung geschützt werden.

Da oft die Meinung besteht, als ob nur auf feuchten oder morigen Böden Weiden gepflanzt werden könnten, so sei bemerkt, daß es auch für leichtere und trockenere Böden geeignete Weidenarten gibt. Empfehlenswert sind nachstehende Sorten: Für jeden Boden mit mäßiger Feuchtigkeit im Untergrund, die Mandelweiden und zwar sowohl die grüne italienische wie auch die langblättrige. Für fruchtbareren Boden ist die grüne Buchweide dankbar. Für Sandboden sind die Blutweiden geeignet, für moorige und feuchte Böden die gemeine Bodenweide. Die gelbe und die braune Königshandweide, die nordische Handweide und die Niesenhandweide passen für feuchte, schwere und lehmige Böden, die Waldweiden wie auch die lange Handweide für Mittelböden. Die edle, wie auch die grüne und englische Steinweide sind in Bezug auf Bodenfeuchtigkeit sehr genügsam. Ma heißt: Viennährpflanze für das erste Frühjahr ist die Salweide.

Hautflecken der Kinder heilen ausgezeichnet durch folgendes Mittel: Aus feingepulvertem Zinkoxyd rührt man unter sparsamem Zusatz von Olivenöl einen möglichst dicken, aber gleichmäßigen Brei an. Diesen trägt man mit einem Löffelchen so bis auf die erkrankte Stelle auf, daß die Haut bedeckt ist. Nun pudert man trockenes Krattmehl reichlich auf die Salbe auf und brühte es kräftig an bis die Oberfläche trocken wird. Alle 21 Stunden wird das Verfahren wiederholt. Auf behaarten Hautstellen ist jedoch diese Pflaste nicht anwendbar.

Die jährliche Durchschnittserzeugung einer Zenne an Eiern.
(Nachdruck verboten.)

Auf Grund statistischer Nachweise haben wir uns damit abzugeben, daß der jährliche Eierertrag einer Zenne durchschnittlich 73 Eier beträgt. Diese Zahl wird den meisten Geflügelzüchtern lächerlich niedrig vorkommen, haben sie doch vielfach bei Masselerzeugern von Hühnern in den Gachzeigungen und landwirtschaftlichen Beilagen gelesen, daß diese oder jene Rasse das Jahr über 150 bis 180 große Eier legt. Ja, wenn wären nicht schon Brütererzeuger zu Gesicht gekommen, worin es heißt, daß Zennen des betr. Stammes im letzten Jahre 230, 250 und noch mehr Eier gelegt haben. Ein anderer Züchter schreibt auch umgekehrt viel Brutieren zu, daß seine Zenne sechs Stämme unter 200 Eier, wohlverstanden in einem Jahre, erzeugt hat. Nun, das alles ist etwas über, richtiger gesagt, sehr stark aufgetragen. Es ist ohne weiteres zuzugestehen, daß die Zahl 73 außerordentlich niedrig ist und daß sie nur bei Zennen entstanden sein kann, daß es so sehr viele Züchter gibt, in denen der Geflügelzüchter auch nicht die geringste Aufmerksamkeit gezollt wird. Auch ist wohl zu beachten, daß bei weitem nicht alle Eier, welche eine Zenne legt, von dem betr. Besitzer gefunden werden. Eine ganze Reihe Eier gehen durch Raubzeug verloren, und auch auf dem Hofe beschaffte Leute heizen so manches Ei mitgehen. Ich weiß auch sehr wohl, daß die obige Zahl 73 nicht durch Buchung bzw. Zählung ermittelt ist — eine solche Zählung hat ja die Zenn für ganz Deutschland noch gar nicht durchgeführt werden können. Die Zahl 73 ist vielmehr das Ergebnis eines Rechenempfeils. Es wurde der Eierverbrauch in Deutschland — 68 Millionen Menschen mit jährlich zu 100 Eiern — im Verhältnis gesetzt zu der jährlichen Einfuhr an Eiern: 1914 166 571 Tonne Eier, 54 Gr. schwer — 3090 Millionen Stück. Diese Zahl in Abzug gebracht von der 6806 Millionen benötigten Eiern gibt 3700 Millionen Eier. Da diese sich nach der 1914 vorgenommenen Hühnerzählung auf 50,7 Millionen Hühner verteilen, so kommen auf jede Zenne 73 Eier.

Wenn wir nun neben einer Vermehrung der Zennbestände vor allem darauf sehen, daß in erster Linie eine Verbesserung derselben stattfindet, so werden wir ja auf eine viel höhere Durchschnittszahl kommen. 130 Eier müßte jede Zenne das Jahr über legen, wenn wir Geflügelzüchter in der Lage sein wollten, unter heutigem Volk unter Verzicht auf das Ausland so mit Eiern zu versorgen, wie das vor dem Kriege der Fall war. Ohne einen Ackerbau zu verlassen — eben unter sorgfamer Verbesserung der Bestände — diese Zahl an Eiern zu erzielen, halte ich nicht für ausgeschlossen.

Vor der Hand aber dürfen wir von gut geleiteten landwirtschaftlichen Hühnerhöfen nicht mehr als durchschnittlich 100 Eier im Jahre für die Zenne rechnen; denn wir müssen immer bedenken, daß je größer das Geßst und je größer die Zahl der Zennen ist, die Verluste an Eiern steigen, aber die Mengen derselben nachlassen.

Aus diesem Grunde ist es auch erklärlich, wenn B. die Züchter der Verbandszüchter Anstalt mir durch ihre Berichte schon viele Jahre lang zahlenmäßig nachweisen, daß bei ihnen — es handelt sich da um allgemein anerkannte Rassen — die Zahl der gelegten Eier zwischen 80 und 154 Stück schwankt. Es sind dies eben Geßste mit kleinen Beständen, in denen scharf auf Leistung hin gearbeitet wird. Und wenn es nun gestattet ist, daß ich zum Schluß noch anführe, was meine eigenen Wonsbotten, die ich seit 22 Jahren auf höchste Leistung hin züchte, an Eiern erzeugt haben, so weisen meine Bücher nach, daß dieselben vor dem Kriege 140 bis 145 Eier brachten, daß diese Zahl im Kriege zurückging, daß ich aber 1921 mit meinen 20 Zennen bereits wieder bei 138 Eiern angekommen war — und dabei hatten diese Tiere auf Rasenausstellungen viele erste Preise, 1921 sogar das eiserne Staatsdiplom. Also Rasse und Leistung lassen sich sehr wohl vereinigen, es heißt aber hinterher sein.

Heber Einstreu im Geflügelstall.
(Nachdruck verboten.)

Ueber Einstreu im Geflügelstall wird zurecht mehr denn jemals in den Geflügel-Zeitschriften des In- und Auslands geschrieben, allein überall handelt es sich dabei der Hauptsache nach, bloß um die einzelnen Arten der Einstreu, die Karbinalfrage: Wie streut man ein? wird dabei kaum berührt, ja meistens ganz überhört und doch ist diese Frage unseres Erachtens gerade das wichtigste Moment dieses Kapitels. Ob Torfmul, Stroh, Heu, Dohnd, Holzmulle, Sand, Asche, Sägmehl und dergleichen mehr zur Verwendung genommen wird, kommt schließlich auf eins hinaus, jebermann namat eben das, was ihm zunächst zur Verfügung steht und wer die Einstreu kaufen muß, greift in der Regel nach dem Billigsten, wenngleich dies auch nicht immer das Vorteilhafteste ist. Denn, einer guten Dinger, insbesondere für Gartenbesitzer, speziell für den Gemüsegarten. Welches aber ist die beste Einstreu? In erster Linie kommt hier allerdingas Torfmul in Betracht, weil dadurch der Gerd gebunden d. h. verhärtet wird; daneben ist Stroh als am zweckmäßigsten zu erachten, falls neefalls aber Sägmehl da dieses dem Angezeigten einen willkommenen Aufenhalt bietet und dem Gerd durch seine Wärme-Entwicklung zur Veredlung na cam willkommenen Anlaß bietet.

Freunde von Rosen, die über keinen Garten, wohl aber über einen Balkon oder eine Veranda verfügen, werden gewiß gern den Versuch machen wollen, Hochstammrosen in großen Töpfen oder Kübeln heranzuziehen. Dieser Versuch wird bann immer gelingen, wenn man dafür sorgt, daß die Töpfe derge-
mäßsam dübt. Man nimmt gute Mißbeet-
erde und hält sie mit Knochenmehl und Kalksalz in
Lung. Die Einpflanzung kann beginnen, wenn
sich neues Leben in der Natur regt, also von Ende
Januar ab. Man wählt Stämmchen mit einjäh-
rigen Veredlungen, die sich durch einen regelmä-
ßigen Bau auszeichnen. Nach der Einpflanzung blei-
ben die Töpfe oder Kübel einige Wochen in einem
kühlen, feuchten Raum u. s. w. werden mit lauwarmem
Wasser regelmäßig begossen. Treiben die Rosen im
freien Lande aus, dann werden auch die Töpfe ins
Freie, in halbschattige Lage solange gestellt, bis
die Anknosplung beginnt. Dann erfolgt die Aus-
setzung in die Sonne. Beim Eintritt rauhen
Wetters kommen die Töpfe in das Haus. Man
stellt sie in einem kühlen, aber nicht dunklen Raum
auf und überläßt sie der Ruhe. Begossen wird viel-
leicht alle Monate einmal. Vor dem neuen Aus-
trieb wird in der üblichen Weise das alte Holz ge-
fügt. Wie bei allen Gewächsen in größeren
Töpfen oder Kübeln, die sich schwer umtopfen
lassen, nimmt man einen Teil der Erdoberfläche
ab und ersetzt sie durch neue nahrhafte Erde. Ro-
sen eignen sich ganz besonders zur Topfkultur.

